

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

2.11.1850 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965833)

Barer

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—••••• Sonnabend, den 2. November —•••••

№ 44.

Politische Rundschau.

Die verhängnißvollste Zeit der Herzogthümer naht heran. Der Winter ist vor der Thür und leicht, ja wahrscheinlich wird er den unermüdlischen Kämpfern, deren Ausdauer und Rechtsinn allen diplomatischen Künsten widerstand, die Erfolge bringen, welche die wechselnden Gesichte des Krieges ihnen bis jetzt nicht gewähren wollten. Gewiß, es ist ihre verhängnißvollste Zeit, denn schon mußten Dänemark und Rußland ihre Kriegsschiffe zurückrufen, und die dänische Armee steht in einem Lande, das widerstrebend unter dem Joche der Gewalt knirscht und sehnüchtig den Tag herbeiwünscht, wo die deutschen Brüder als Befreier unter dem jubelvollen Klange ihres Nationalliedes einziehen werden. Wer nur oberflächlich den Zeitungsberichten gefolgt ist, wird wissen, wie wichtig den Dänen ihre Schiffe waren; und nicht umsonst beginnt die Diplomatie, die während der milden Jahreszeit sich auf Noten und Depeschen beschränkte, jetzt ernstere Schritte vorzubereiten — man fühlt besonders in Petersburg und Paris, daß jetzt der Augenblick der Entscheidung gekommen und wie wahrscheinlich die Niederlage Dänemark's ist, wenn sein Meer von dem maritimen Verkehr mit Kopenhagen abgeschnitten ist. Preußen hat zweimal den Dänen den Gefallen erwiesen, den Waffenstillstand für die Dauer des Winters abzuschließen oder bis zur Wiedereröffnung der Schifffahrt zu verlängern; solche Liebesdienste sind nicht mehr vom Berliner Cabinet zu erwarten, nachdem es sich des von der frühern Centralgewalt erhaltenen Mandats entledigt hat. Soll also das muthmaßliche Verderben des dänischen Heeres abgewandt werden, soll nicht zum Aerger des russischen Czaren die Revolutionsarmee ihr siegreiches Banner im Herzen Schlesiens aufschlagen, so muß Preußen aus seinem thatlosen Zusehen zu kräftigem Einschreiten getrieben werden. Der beim

Londoner Cabinet von Frankreich und Rußland gemachte Vorschlag, deshalb die preussische Rheingrenze und Schlesien zu besetzen, gehört nicht in das Reich müßiger Zeitungserfindungen. Der Antrag ist, wie die betreffenden Artikel wohlunterrichteter englischer Blätter ausweisen, dem englischen Minister des Auswärtigen wirklich zur Annahme empfohlen worden. Lord Palmerston war, wenn auch nicht deutschfreundlich, doch klug genug, nicht in eine solche Zerreißung Preußen's und Bereicherung Frankreich's und Rußland's zu willigen, die am Ende mit der wohlfeilen Beute neue Kräfte zu einem Bündnisse gegen England gewonnen hätten. Daß aber ein solcher Vorschlag gemacht werden konnte, ist eine Schmach für Preußen, die es nur darum gleichmüthig hinnimmt, weil es sich längst alles wahren Nationalstolzes, aller Würde und Geltung nach Außen begeben. Vom März 1848 bis auf den heutigen Tag ist die Geschichte Preußen's nichts als eine gleichbedeutende Geschichte der Haltungslosigkeit. Seit mehr als zwei Jahren schwankt Preußen zwischen England und Rußland, und während es in rathlosem Zaudern die größten und glücklichsten Momente der eigenen Erhebung verfliegen läßt, wird es von seinen Feinden in ein Gewebe künstlicher Verwickelungen gesponnen, das bald selbst der scharfe Diplomatenzahn des Herrn vonadowitz nicht mehr durchnagen wird. —

Wie groß, wie herrlich könnte Preußen dastehen, wenn es den Herzogthümern ehrlich und offen geholfen hätte! Seit Jahren verstummte jede andere Klage Deutschland's, wenn die Stimme des bedrängten Schleswig-Holstein's laut wurde. Auf diesem Boden einigten sich die Wünsche aller Parteien, es war das letzte Palladium der deutschen Ehre. Ein kühnes Vorgehen in Schleswig-Holstein hätte dem preussischen Thron das tieferschütterte Vertrauen der Nation wieder

gegeben, und die Republik wäre kein so geläufiges Stichwort der Bewegung geworden. Statt dessen hat es selbst die besonnensten Männer des gesammten Deutschland's empört und die Freundschaft der Großmächte **nicht** erworben. Ist etwa Rußland Preußen freundlicher geworden, weil es die Herzogthümer im Stiche gelassen? Nein, weil und obgleich Friedrich Wilhelm IV. die bekannte briefliche Zusage gebrochen, zweimal einen den Dänen günstigen Waffenstillstand und endlich einen Frieden abgeschlossen hat, der den Herzogthümern größeres Unglück verheißt, als der vor-märzliche Zustand — wird ihm von Rußland und Frankreich vorgeworfen, die Schleswig-Holsteiner seien seine Schützlinge!

Jetzt weilt der Czar im Gefühl seiner politischen Allmacht zu Warschau und Preußen und Oestreich lauschen ängstlich und begierig seinen Weisungen. Die Resultate dieser Zusammenkunft werden nicht lange auf sich warten lassen. Für Schleswig-Holstein wird indeß weder der Zorn des russischen Kaisers, noch die Jugendienerei der deutschen Großmächte Bedeutung haben, wenn es, wie bisher, unbeirrt und unerschrocken den Weg seines guten Rechtes wandelt. Preußen wird nun und nimmer interveniren, so gern es vielleicht möchte. Soll es etwa dasselbe Heer, daß sich einst in trunkner Siegesfreude mit den Schleswig-Holsteinern verbrüderete, jetzt als Büttel und Schergen Rußland's gegen seine frühern Waffengefährten senden? Das hieße die Disciplin und Treue der preussischen Armee auf eine gefährliche Probe stellen! Oder glaubt man, daß der erwähnte Plan zur Besetzung Rheinpreußen's und Schlesiens die preussische Dazwischenkunft erzwingen wird? Das ganze Project ist ohne England's Bewilligung eine Lächerlichkeit und dieses kennt seinen Vortheil zu gut, als daß es Frankreich und Rußland wie zwei riesige Wogen über dem preussischen Staatsschiff zusammenschlagen und dann um so drohender gegen die eigenen Küsten heranbrausen ließe. —

Es giebt Dinge, die nicht ausführbar sind, und dazu gehört eine preussische Intervention in Schleswig-Holstein. —

Das Alles fühlen die klugen Herren in Paris, Petersburg, Berlin, Wien und Frankfurt recht wohl, und man sucht bald durch Drohung, bald durch freundliches Zureden die Herzogthümer von dem Wege abzulenken, der ihnen zumal durch die Beihülfe an Geld und Mannschaften aus dem übrigen Deutschland den Sieg verheißt. Schon ist General Hahn von Berlin

an die Statthalterchaft gesandt worden, gewiß nicht, um sie zur Fortführung des Kampfes zu ermutigen. Gebe der Himmel, daß die Männer, in deren Hände das Volk von Schleswig-Holstein seine und Deutschland's heiligste Interessen gelegt hat, taub bleiben gegen die Syrenenklänge der Diplomatie, und diesen letzten Posten der deutschen Ehre treu und todesmuthig vertheidigen! Sind erst die Dänen aus Schleswig vertrieben, so wird das gute Recht Schleswig-Holstein's gegen alle Pfeile der Diplomatie gepanzert sein, und wie vor wenigen Jahren die kleine Schweiz, unbekümmert um Frankreich's, Oestreich's und Rußland's grimmtige Drohungen, die eigene Sache ordnete, so werden die Herzogthümer die Frucht ihres Sieges genießen, während Frankreich, Rußland, Oestreich und Preußen mit — Notizen bombardiren werden.

Neuigkeiten von irgend erheblicher Natur sind nicht vorgefallen. In Deutschland geht Alles den gewohnten Krebs- und Reactionsgang. In Hessen-Kassel ist noch Alles beim Alten und in Schleswig-Holstein außer einigen unbedeutenden Gefechten mit den Dänen, ebenfalls nichts verändert. Preußen, Oestreich und Baiern rüsten unausgesetzt — das ist man schon gewohnt, ohne darin ein Anzeichen irgend ernstlicher Art zu sehen. Preußen beginnt übrigens schon, seine Etappenstraßen in Kurhessen zu besetzen, Oestreich und Baiern werden nun auch nicht auf sich warten lassen und die Heere werden — sich gegenseitig angreifen? Gott bewahre! Wohl aber den Kurfürsten zurückholen und die Verfassung stürzen. —

Frankreich. Minister Hautpoul ist zurückgetreten und durch General Schramm ersetzt. Streitigkeiten mit Changanier, der übrigens auch mit dem Präsidenten sich nicht vertragen kann, sind die Ursache des Rücktritts. —

Dänemark. Dänemark und Rußland rufen ihre Kriegsflootten in die Häfen zurück, denn der Winter ist vor der Thür. Die russische Kriegsdampffregatte Archimedes ist gescheitert (s. unten).

Hamburg. Man beabsichtigt, die Brigadeconvention mit Oldenburg zu kündigen.

Der Untergang des russischen Schraubendampfschiffes „Archimedes.“

Von der Elbe, 25. October.
„Fädreland“ theilt am 21. Oct. ein Schreiben aus Könnö, der Hauptstadt auf Bornholm, vom 18.

mit, am Morgen welches Tages die russische Kriegsdampffregatte „Archimedes“, Capt. Glasenap, mit 420 Mann Besatzung an Bord auf dem Hvideodder Riff gerade im Norden von Rönne, wo die 6 Klippen oder Holmen liegen, gestrandet sei. Die Besatzung, heißt es, ist gerettet bis auf 7 Mann (die Berlingsche Ztg. sagt 12 und Thveposten 8 Mann) deren Fahrzeug beim Landen umschlug und wobei zu gleicher Zeit 3 Fischerleute aus Rönne umkamen, die am Bergen theilnahmen. Die russische Mannschaft logirt nach dieser Affäre, die natürlich nur eine Folge unverantwortlicher Unwissenheit und Unerfahrenheit seitens der Führer des Dampfers gewesen zu sein scheint, einstweilen an Bord der Bornholmer Spitzbergensfahrer und die Officiere bei den Familien in der Stadt. Noch denselben Morgen ging eine Nacht von Rönne nach Schweden hinüber mit Depeschen in Betreff des erlittenen Unglücks an die russische Gesandtschaft zu Kopenhagen und zugleich um Hilfe zu erhalten zum Abbringen des Schiffes. Indessen seien die Umstände, schreibt der Correspondent, nicht günstig, denn es wehe hart aus Westen bei hohem Seegang und die Fregatte lege sich immer mehr auf die Steuerbordseite. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß der russische „Archimedes“, dieser kostbare Kriegsdampfer, diesen Sommer zum ersten Mal in See gewesen.

Don der Elbe, 26. October.

Was ich Ihnen gestern kurz andeutete, stellt sich schon klar genug heraus. Eine Nation, der die See von jeher ein fremdes Element gewesen ist, wird nie heimisch darauf werden. Ein solches Volk, das keine fähige Mannschaft auf die See senden kann und zu senden hat, sollte lieber auf dem Lande und am Strande bleiben, es sollte keine Herrschaft in dem Reiche Neptuns affectiren und zu erstreben suchen, sondern sich mit der Herrschaft zu Lande begnügen. Es ist dies eine so seltene und bedeutsame Erscheinung in unserm Jahrhundert, daß man die Augen der übrigen Welt und insonderheit der Seevölker nicht oft genug darauf hinweisen, ihnen nicht eindringlich genug an einzelnen vorfallenden Beispielen, die Wahrheit vorführen kann, daß wir keine Ursachen haben, in maritimer Beziehung einen Feind aus Osten zu fürchten, sondern daß der Widersacher unsrer abendländischen Civilisation uns nur zu Lande Gefahr und Verderben droht.

Fädreland bringt einen zweiten Brief von Rönne auf Bornholm, geschrieben am 19. October. Daraus geht unläugbar hervor, daß die russische Kriegsdampffregatte „Archimedes“ versenkt worden ist. Nach Aussage der Officiere hatte man Donnerstag den 17. Abends um 6 Uhr das Feuer von Darserort an der pommerischen Küste, der Insel Falster gegenüber, Südwest von sich, aber das Feuer von Arkona auf Rügen ward nicht observirt. Das Besatzung war natürlich nach dem Hammer gemacht, der nördlichsten Landspitze oder Vorgebirg auf der Westseite Bornholms, wo auf der Klippe Steilberg, ein Lampenfeuer von 17 Lampen

mit Hohlspiegeln 272 Fuß über den Meerespiegel brennt, aber was den Strom betrifft, so nahmen die Russen an, daß dieser aus Westen käme, und wurden nur zu spät inne, daß derselbe in jener Gegend bei Bornholm seine Richtung aus Nordosten hat, die uralt ist. Möglicherweise mag auch Mißweisung, durch die Localattraction verursacht, hinzugekommen sein. Vom Haven von Rönne aus, observirte die Nachtwache die Laternen des „Archimedes“ und meldete sofort dem Lootsen, daß ein Schiff den Haven suchte, doch bald darauf stieß der „Archimedes“ Grund auf dem Steinriff $\frac{1}{4}$ Meile Norden von Rönne. Er war also mit seinem Besteck voraus, d. h. er war nicht so weit gefegelt, als er seiner verkehrten Rechnung nach glaubte, die eine Folge der Unwissenheit in Betreff der Stromkräfte war, eine solche Unwissenheit aber ist keinem Seemann zu verzeihen, geschweige den Führern eines Kriegsschiffs. In der Ostsee ist bekanntlich keine Fluth und Ebbe, aber der Strom der überflüssigen Wassermassen der Ostsee fließt, ewig unter Schweden und Norwegen auswärts dem Weltmeer zu und kommt zwischen Bornholm und Schonen aus Nordosten herab und nicht, wie die Russen wähten, aus Westen. Und so haben sie denn ihr Schiff ihrer Unwissenheit und Unerfahrenheit geopfert.

Der „Archimedes“, ein Schraubendampfschiff, ist, wie es heißt, aus Föhrenholz gebaut, enthält 350 Pferdekraft, führt 28 Kanonen von schwerem Kaliber und geht armirt 21 Fuß, ledig aber 14 Fuß tief. Es soll im Kiel gebrochen sein und mehrere zerbrochene Eisentruen haben, aber im Boden noch heil geblieben sein. Abends am 18. wurden seine Masten gekappt. Am 19. war der Wind ablands und schwach und es ging daher mit der Anlandschaffung des Inventariums rasch von Statten. (W.-Ztg.)

Lokales.

An freiwilligen Beiträgen für Schleswig-Holstein sind ferner eingegangen:

	Gold.	Sour.
	fl. gr.	fl. gr.
J. A. Neef	—	1 —
H. W. Bohlmann	—	1 —
H. A. Olmanns	—	36 —
H. G. Jung	—	1 —
B. Behrens	—	1 —
Amtmann Barnstedt	10	—
Dr. Nieberding	10	—
Kendorff	5	—
Fräulein Gerdien	2	36 —
Hingen zu Oldorf	10	—

(Fortsetzung folgt.)

Zur Berichtigung

Der Liste der Zeichner für Schleswig-Holstein bemerke ich, daß meine in letzter Nummer des Unterhaltungsblatts aufgeführte Zeichnung für mich und G. Rodbrøde geschehen und diese Bemerkung für die letzte Nummer d. Bl. zu spät eingeleistet ist. G. Chr. Will.

Postfache.

Dem Verfasser der Anfrage in No. 40. dieses Blattes scheint nicht bekannt gewesen zu sein, daß die Budjädinger Botenpost wöchentlich nur 4 Mal geht, nämlich Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Freitags. Briefe, welche an diesen Tagen Morgens aus Abbehausen zc. abgesandt werden, treffen noch selben Tages, Nachmittags 2 Uhr, in Barel ein.

Wenn dem gedachten Verfasser ferner auffallend erscheint, daß Briefe aus England, welche Montags schon in Bremen eintreffen, erst am Mittwoch nach Barel gelangen: so ist das rüchichtlich derjenigen Briefe, die Nachmittags kurz vor oder nach 5 Uhr in Bremen ankommen, sehr erklärlich; denn diese gelangen erst Dienstags nach Oldenburg und werden dann mit der Abends 11 Uhr nach Barel abgehenden Post weiter befördert.

Was nun schließlich noch die ungleichmäßige Portoberechnung zwischen Barel und Carolinensiel betrifft, so wird hier nachrichtlich bemerkt, daß Briefe von Carolinensiel entweder über Tever oder Neuenburg, zuweilen aber auch wohl über Oldenburg, hierher gelangen. Im erstern Fall beträgt das Porto 7 gr., im zweiten 4 gr. und im dritten 5 gr. Der Verfasser der beregten Anfrage kann jedoch die verschiedene Portozahlung vermeiden und hat stets nur den niedrigsten Portosatz zu entrichten, wenn er seine Correspondenten in Carolinensiel benachrichtigt, daß sie ihre Briefe mit der Bemerkung „über Neuenburg“ versehen möchten.

Unserm Kirchenrath

erlauben wir uns folgende Fragen zur gefälligen Notiznahme resp. Beantwortung anheim zu geben:

1. Was ist kürzlich geschehen, um die Kirchhofsfrage zum endlichen Abschluß zu bringen?
2. Wie weit ist dem Art. 130. des K.-V.-G. in unserer Kirche Rechnung getragen?
3. Für welchen Zweck wird der Ertrag des Klingelbeutels verwandt?
4. Trifft der 1. November des jetzigen Kirchenjahres, welcher uns die Aufhebung aller Stolggebühren bringen wird, mit dem 1. Novbr. des laufenden Kalenderjahres zusammen?

Die sogenannte Parteienstube

in unserm Amthause, oder vielmehr der Raum, der die Stelle einer solchen vertritt, ist so klein, so unzuweckmäßig, so kalt im Winter, daß man es dort nicht aushalten kann. Sollte es gar nicht möglich sein, daß wir eine gehörige Parteienstube, die räumlich ist und im Winter geheizt werden kann, erhielten? Ist Niemand zur Einrichtung einer solchen verbunden?

Es werden so manche Verbesserungen vorgenommen und eingeführt, — warum sollte diesem Mangel nicht auch gründlich abgeholfen werden können? Es liegt dies namentlich im Interesse der Auswärtigen, die dort oftmals mit nassen Füßen frieren, oder sich vor dem Amthause durchregnen und durchschneien lassen müssen. X.

Anfrage.

Ist es wahr, daß in der ersten Classe unserer Bürgerschule kein Unterricht in der Arithmetik ertheilt wird? X.

Wir wünschen, daß unsere Kirchenältesten ihr Augenmerk richten auf das seit Jahren fehlende Trottoir an der Kirchhofsmauer, zur Schule, so wie zur Kirche führend. X.

Anscheinend kann der hiesige Schornsteinfeger dem Amte Barel und Kniphäusen nicht genügend vorstehen. Wir erwarten, daß unsere Kirchspiels-Vorsteher in Erwägung ziehen, ob es nicht zweckmäßig sei, auch hier eine Concurrrenz zu schaffen. X.

Theater.

Die Stücke, welche Herr Fürst bis jetzt dem hiesigen Publicum vorgeführt hat, waren größten Theils Novitäten und zwar sehr ansprechender Natur. Die diesjährige Gesellschaft besteht aus durchgängig tüchtigen Mitgliedern. Das Valentin'sche Ehepaar bildet eine schätzenswerthe Acquisition. Herr Valentin weiß durch seinen ungezwungenen, leichten Humor überaus drastisch zu wirken und Frau Valentin ist sowohl durch angenehme, jugendliche Persönlichkeit, als durch Talent und Gewandtheit besonders im muntern Tache sehr ansprechend. Herr Otto entwickelt im Tache der Liebhaber und Naturburschen viel Leben und Bühnengewandtheit. Herr Clausen empfahl sich bis jetzt durch eine recht verständige Behandlung seiner Rollen. Frau Clausen und Fräulein Waßmus sind beide vortheilhafte Erscheinungen, waren jedoch noch nicht derart beschäftigt, daß sich ein bestimmtes Urtheil über ihre Leistungen fällen ließe. Das Fürst'sche Ehepaar hat sich die Anerkennung unseres Publicums schon so oft und sicher gewonnen, daß es hier überflüssig wäre, darauf zurückzukommen. Herr Fürst beabsichtigt, zur Ausführung größerer Productionen seine Gesellschaft zu vergrößern. Wir wünschen, daß es seiner Umsicht gelingen möge, den bis jetzt tüchtigen Kräften des Personals neue, entsprechende hinzuzufügen.